Aufstellungsgottesdienst in Uthlede, 4. Advent - 20.12.2020

Predigt von Pastor Clemens Bloedhorn über 1. Mose 18,1-2.9-15

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die. Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Der Predigttext für den 4. Advent steht im 1. Buch Mose, im 18. Kapitel:

Und der HERR erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde.
Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Gott segne an uns sein Wort. Amen

Liebe Gemeinde,

eine der natürlichsten, eine der befreiensten menschlichen Gemütsregungen wird in der Geschichte, die wir gerade gehört haben, zum Verhängnis: das Lachen. Sara lacht. Lachen bezeichnet man als ein angeborenes emotionales Ausdrucksverhalten des Menschen. Lachen ist immer ein unwillkürlicher Akt, sofern es nicht vorgetäuscht wird. Lachen geschieht einfach. „Ich muss lachen“ - so geht es uns allen immer wieder.
Sara lacht. Sie muss lachen als sie hört, dass sie in ihrem fortgeschrittenen Alter noch Mutter werden soll und dabei ist sie doch eigentlich gar nicht mehr gebärfähig.

Das Lachen von Sara wäre vielleicht eine Nebensache geblieben und kaum bemerkt worden. Doch die Gäste von Abraham und Sara, die jene unglaubliche und durchaus auch zum Lachen reizende Nachricht überbringen, sind nicht gewöhnliche, vorbeiziehende Nomaden. Es ist vielmehr Gott selbst, der hier in Gestalt von drei Männern erscheint. Und IHM bleiben auch das Unausgesprochene zwischen den Zeilen, die tieferen Schichten des Weinens und eben auch die kleinen Nuancen unseres Lachens nicht verborgen.

Liebe Sara, ich kann so gut verstehen, dass du gelacht hast. Ich glaube, in deinem Lachen lag nichts Spöttisches. Vielleicht noch nicht einmal Unglaube, sondern einfach nur der berechtigte, leise Zweifel, den wir wahrscheinlich alle gehabt hätten, wenn wir mit einer Verheißung konfrontiert worden wären, die über all jenes hinaus geht, was wir Menschen so gewohnt sind und gemeinhin für möglich halten. Liebe Sara, in deinem Lachen lag vielleicht auch ein wenig Trauer. Traurigkeit darüber, dass dieses schwierige Thema, das so erfolgreich verdrängt schien, plötzlich wieder nach oben kam. Keine eigene Familie haben zu können, obwohl dies doch eine Herzenssache war. Oder aber: Lag in deinem Lachen nicht vielleicht sogar die vorsichtige Hoffnung, dass es nun wirklich so kommen könnte, dass du doch noch Mutter wirst und es war somit eher ein befreiendes Lachen?
Unser Lachen kann so vielseitig sein und welcher Mensch ist sich schon immer seiner Motive wirklich bewusst?

Abraham lacht. Ihm war es genauso gegangen. Wenn wir in der Bibel ein Kapitel zurückblättern, dann lesen wir davon, dass auch er lachen musste, als Gott ihm gegenüber von einer großen Nachkommenschaft sprach, die er mit Sara begründen sollte. Abraham und Sara waren kinderlos und sie hatten eigentlich keine Aussicht mehr darauf, eine Familie gründen zu können. Einen erstgeborenen Sohn zu haben, der eine Tradition weiterführen könnte, das war im alten Orient ein kaum überbietbares Ideal. Genau dies aber fehlte. Abraham und Sara sehnten sich danach, das Leben zu finden, das so viele andere Menschen auch führten.

Liebe Gemeinde, in diesem schwierigen Jahr 2020 gab es so vieles, worüber wir nicht lachen konnten. Wir hätten es uns vielleicht gewünscht, die Zurückgezogenheit eines Lockdowns im Frühjahr mit einem Lächeln der Leichtigkeit begleiten zu können.

Egal, welche schwierigen Nuancen darin gelegen hätten, aber hätten wir doch einfach darüber lachen können! Nach der ersten Welle gab es zwar ein Aufatmen, man vereiste wieder, denn der Sommer stand ja vor der Tür. Es gab plötzlich wieder mehr Verabredungen mit Freunden und sogar Familienfeiern. Das hatte gutgetan. Doch jetzt, kurz vor Weihnachten, müssen feststellen: So einfach ist es nicht. Wir sind noch nicht am Ziel. Nein, in diesem Jahr gab es für uns nicht so viel zu lachen.

Die drei Männer im Hain von Mamre bei Abraham und Sara. Diese Geschichte von der Ankündigung der Geburt des Isaak hören wir heute am vierten Advent. Da Jesus nach dem Zeugnis der Evangelisten selbst wiederholt aus dem Alten Testament zitiert hatte und dabei manches auf sich selbst bezog, entdeckten später die Kirchenväter immer mehr Schriftstellen, die mit Jesus zu tun haben könnten. Bilder, kleine Andeutungen, messianische Verheißungen, Prophetien. Und so sah man auch in jener Geschichte der Ankündigung der Geburt des Isaak die Ankündigung der Geburt Jesu vorgebildet. Das ist der Grund, warum wir diesen Text heute bedenken sollen.

Vielleicht sind wir unabhängig davon aber auch noch anders mit dieser Geschichte verbunden. Unerfüllte Sehnsucht, vergebliches Warten, enttäuschte Hoffnungen angesichts leerer Versprechungen - ich glaube, das kennen wir auch. Abraham und Sara wollten Eltern werden, und dass dies vielleicht doch noch gelingen könnte, das war ihre Utopie. Haben wir eigentlich auch eine solche Utopie von unserem Leben oder haben wir es uns eingerichtet mit dem, was innerhalb gewohnter Grenzen möglich ist?

Liebe Gemeinde, welche Hoffnungen haben Sie im Blick auf Gemeindearbeit, wie sie hier in unseren Dörfern Uthlede, Wulsbüttel, Sandstedt und Wersabe aussehen könnte? Wir brauchen manchmal eine Utopie. Denn da, wo Menschen angefangen haben gemeinsam zu träumen, da sind oft auch Dinge erreicht worden, die weit über das zunächst für möglich Gehaltene hinausgingen.
In diesem Sinne, liebe Schwestern und Brüder, freue ich mich auf den gemeinsamen Weg, der vor uns liegt. Darauf, gemeinsam mit Ihnen eine Utopie zu entwickeln.

Sollte Gott etwas unmöglich sein? Diese Frage scheint mir der Schlüsselvers in der Geschichte der drei Männer im Hain von Mamre zu sein.

Mit der Adventszeit bereiten wir uns jedes Jahr neu darauf vor, dass eigentlich Unmögliche glauben zu können. Dass Gott im Dunkel wohnen will, dass er sich hineinbegibt in die Zerbrechlichkeit unseres menschlichen Körpers, der sich so leicht mit einem Virus infizieren kann, dass Gott Mensch sein und unter uns leben will. An Weihnachten feiern wir mit der Menschwerdung Gottes eigentlich eine Unmöglichkeit, die aber dennoch wahr geworden war.
Wenn wir versuchen, dies zu glauben, uns darauf einzulassen, entdecken wir in uns eigenartigerweise oft auch Angst. Die Angst nämlich, dass am Ende alles doch anders kommen könnte und unser Glaube ein Trugschluss war.

Lachen vertreibt die Angst. Lachen befreit.
Diese Erkenntnis ist auch ein Motiv des Romans *Der Name der Rose* von Umberto Eco. Eine Figur dieses Romans ist Jorge de Burgos. Er ist einer der ältesten Mönche der Abtei. Er hat ein erstaunliches Gedächtnis und kennt trotz seiner Blindheit die Bibliothek viel besser als die meisten anderen. Das Lachen aber empfindet er als zutiefst bedrohlich. Er glaubt, dass Lachen die Wahrheit Gottes verspotten würde und die Feinde des christlichen Glaubens nicht bekämpfen kann.
Jorge hat in der Klosterbibliothek das für verschollen gehaltene Buch des Aristoteles über die Komödie entdeckt und sieht in der darin entwickelten Philosophie des Lachens das Schlimmste: Denn das Lachen könnte dem einfachen Volk die Angst nehmen. Die Kirche des Mittelalters hatte die Angst instrumentalisiert, um das Volk kontrollieren zu können. Jorge de Burgos meint: „Das Lachen ist die Schwäche, die Hinfälligkeit, die Verderbtheit unseres Fleisches. Es vertreibt dem Bauern für einen Moment die Angst. Doch das Gesetz verschafft sich Geltung mit Hilfe der Angst, deren wahrer Name *Gottesfurcht* ist.“ Mich befremdet, wie hier über Gesetz, Angst und Gottesfurcht gesprochen wird. Für mich ist Gottesfurcht Verehrung und hat nichts mit Angst zu tun. In einem aber hat Jorge sicherlich Recht. Lachen befreit. Es vertreibt die Angst und manchmal auch den Respekt. Wer nämlich über die Herren lacht, nimmt ihnen ihre Macht – zumindest für eine Zeitlang.

In diesem Sinne gab es im Mittelalter (und auch darüber hinaus) die Tradition des Osterlachens. Da wurde im Gottesdienst die Auferstehung Jesu beklatscht und bejubelt. Und weil die Schadenfreude angeblich die schönste Freude ist, lachte die Gemeinde zugleich Tod und Teufel aus, denn sie hatten verloren.

Maria wird Jesus zur Welt bringen. Das erwarten wir heute am vierten Advent.
Sara hatte damals - entgegen aller Erwartung - ihren Sohn Isaak geboren. *Isaak*, so sagen wir heute im Anschluss an die lateinische Übersetzung des Alten Testaments. Im Hebräischen lautet der Name eigentlich *Jitzchaq*. Und das heißt wörtlich übersetzt: „Er lacht“.

Sara lacht, Abraham lacht. Gott lacht.
So sieht es zumindest der Dichter von Psalm 2, wenn er schreibt: *Die Könige der Erde lehnen sich auf und die Herren halten Rat miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer.*
Das Lachen Gottes ist Trost für das angefochtene Volk Israel, denn es weiß durch das Hohngelächter Gottes, dass es auf der Seite des Stärkeren ist.

Ich möchte schließen mit einem Zitat des dänischen Philosophen, Theologen und Schriftstellers Sören Kierkegaard. Er schrieb einmal in sein Tagebuch: "Humor ist die Freude, welche die Welt überwunden hat."
Begehen wir also den vierten Advent als einen Tag der Vorfreude, in den sich bereits ein glückliches Lachen hineinmischt, das uns alle unwillkürlich überkommt, wenn wir die unglaubliche Verheißung des Weihnachtsfestes vernehmen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.